

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 4. Dezember 1978

"Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria." - Notwendigkeit der "neuen Sprache."

Guten Abend!

Heute morgen habe ich gehört, daß Roland Gehlen, das ist einer unserer Kommilitonen (der in Chicago studiert), einem Freund die These eines seines gegenwärtigen Lehrers mitgeteilt hat: "In erster Linie ist es nicht wichtig, was ich denke, sondern für wen ich denke. The first question to be addressed to every theologian is not, what do you think, but for whom do you think." Nicht was ich denke, sondern für wen ich denke! - und es ist mir unmittelbar eingeleuchtet; so wird, wenn wir davon geleitet werden, der Akt der theologischen Arbeit selbst zu einem Akt der Liebe: Mühe, für den (vielleicht jetzt noch unbekannten) Nächsten.

Das paßt genau in die Richtung des letzten Vortrags. Da hatten wir ja an die möglichen Adressaten gedacht. Und wir hatten von der anderen Sprache gesprochen, die wir zu lernen haben, wenn wir unsere theologische Arbeit, unseren theologischen Beruf richtig lernen wollen, nämlich: Übersetzer zu sein, aus einer Fachsprache (theologischen Fachsprache) oder einer Insidersprache (nämlich dieser Großgruppe der kirchlich Praktizierenden) - in die Volkssprache der unkirchlichen, der kirchenfernen, der kirchenfremden Zeitgenossen übertragen zu können.

Ich glaube aber, daß wir diese andere Sprache nicht wie eine fremde Sprache, wie eine Fremdsprache lernen müssen, auf jeden Fall nicht nur so; denn es ist in einem die Sprache unseres eigenen Fragens und Suchen; die Sprache des ganz genau Wissenwollens, des wahrhaft Wissenwollens, - der wir oft aus Gewohnheit, aus Angst, aus Konvention, aus Anpassung entgehen wollen. Dann kämpfen wir unsere eigenen Fragen unsere eigenen Bedenken, unseren eigenen Zweifel, unsere eigene Glaubensnot nieder, unterdrücken und ersticken so Leben in uns und vergiften unser Leben dadurch.

"Wie, du weißt nicht, was mit Schöpfung gemeint ist?" So kann einer ja einen fertig machen. Man weiß zwar selbst nicht, was mit Schöpfung gemeint ist, aber es klingt gut. Ich habe das einmal erschreckend in einem Gespräch mit Studentinnen erlebt, da war die Rede vom Leid in der Welt, und dann sagte eine Studentin: "Dieses schreckliche Leid in der Welt paßt nicht zu meinem

Gottesbild!" - Und dann kam - Zack! - eine andere Studentin, eine Theologin: "Du sollst dir kein Bild von Gott machen!" - Hm -, damit war die Frage vom Tisch. Ist klar! Das war die treffende theologische Killerphrase!

Um nun zu verdeutlichen, was ich mit dieser anderen, der missionarischen, mit dieser ehrlichen, mit dieser echten fragenden Sprache meine, kommt mir (so dachte ich) das in dieser Woche zu feiernde Fest, das "Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria" genau zupaß. Ich dachte mir: das müßtest du doch jetzt mal in diese andere Sprache übersetzen! Ich hatte schon eine Ahnung, daß ich mir damit so einen richtig dicken Brocken zugemutet hatte. Aber, das reizte mich. Davon mal etwas zu sagen und davon mal etwas zu zeigen. Und ich habe dann beim Vorbereiten dieses Vortrages gemerkt, wie schwer das eigentlich ist. Ich stellte mir also einen guten Bekannten vor (einen habilitierten Naturwissenschaftler mit etwas philosophischen Ambitionen, aber salopper Sprechweise), der mir heute abend sagt: "Günter, sag' bloß, du glaubst den Quatsch?" - In dieser Art von Formulierung würde der seine Frage vorbringen. Und dann bin ich dran. - Aber ich meine, im Grunde sind wir alle dran, und ich kann jetzt bloß eine kleine Hilfe geben. - Aber ob wir überhaupt merken, daß wir dran sind, oder, daß wir vielleicht schon vorbei sind und uns erst wieder zurückrufen müssen:

Wenn ich schon die Rede höre vom "Hochfest", und wenn ich ein ganz Uneingeweihter wäre, dann müßte ich sagen: das Hochfest haben wir doch hinter uns, das hatten wir doch Samstag-Sonntag, - (es lacht keiner: entweder hat es keiner kapiert oder sie sind erschrocken - es lacht immer noch keiner, also eine Pause ... zum Nachdenken: denn ich glaube, daß die meisten der hier Anwesenden doch den Hausabend mit der Nachtfeier und der Nachtfeier wichtiger genommen haben als sie den nächsten Freitag wichtig nehmen werden. Daß wir auf diese Art eigentlich schon längst andere Tage als Hochfeste erleben und trotzdem unsere geläufige kirchliche Redeweise von den "Hochfesten" beibehalten.

Deswegen ist die Frage notwendig. - Was wirkt oder bewirkt dieses Hochfest bei Ihnen? Wußten Sie es überhaupt schon, daß am Freitag dieses Marienfest ist? Bei mir bewirkt das Fest zunächst furchtbar wenig. Insofern finde ich den Titel erst einmal überzogen; oder, ich könnte mir auch sagen, ich habe überhaupt keinen Kontakt mit dem, was da zu feiern ist, jedenfalls, zunächst mal.

Natürlich: damit Sie mich nicht falsch verstehen, ich kann eine Menge Richtiges und Wahres dazu sagen: "Maria ist im Augenblick, im ersten Augenblick ihres Lebens, Im Augenblick ihres Leben-Entstehens, also im Augenblick der Zeugung oder der Empfängnis durch ein einzigartiges Gnadenprivileg Gottes, durch einen einzigartigen Zugriff Gottes im Vorblick auf die Verdienste Jesu Christi, dem Erlöser der ganzen Menschheit aus Sünde, Schuld, Verstickung, Not, von jedem Schaden der Erbsünde freigehalten worden, bewahrt worden." (Aber selbst wenn ich das pathetisch sage, reißt mich das nicht vom Stuhl.) Da kann ich ruhig im Gewohnten weiterleben und ruhig bei schlafen. Und ich weiß, das reißt auch andere Leute nicht vom Stuhl.

Denn es gibt doch so viele Mißverständnisse. Eine der geläufigsten Fragen, die sich mit diesem Fest verbinden, geht ja so: Ach, irgendwie ist die Kirche ja ein bißchen naiv. So nahe das Fest vor Weihnachten; dauert das nicht neun Monate?, und damit ist dann gemeint: unter unbefleckter Empfängnis wird verstanden: die Empfängnis Jesu durch Maria. - Oder, so dieses sexualfeindliche Argument: es kann doch überhaupt keine Unbefleckte Empfängnis geben, die haben ja immer ihren Spaß dabei gehabt! - bis zu dem - leider nicht ausgespielten Mißverständnis: "Maria im Gefängnis" - (wenn das auch nicht so gespielt worden ist, so meine ich, wäre doch das, was Herr Prielipp und seine Kommilitonen geplant hatten, hier einer lobenden Erwähnung wert.)

Aber es gibt nicht nur negative Mißverständnisse solcher Art wie "Maria im Gefängnis", sondern auch positive: ach, von Kirchenmännern mit dem Brustton der Überzeugung: da seht ihrs mal! Die Kirche ist nicht hinter ihrer Zeit her, die war schon immer ihrer Zeit voraus! Die stand schon immer auf Seiten der Frau! Wir haben den Feminismus nicht nötig! Wir sind die ersten Feministen, wir sind eigentlich die Superfeministen! Wir brauchen deswegen auch keine feministische Theologie. Haben wir alles schon! Und im Nachklang dieser Grundhaltung entsteht dann die große Dichtung, in der es vom Weiblichen heißt: "Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unzulängliche, hier wird's Ereignis, das Unbeschreibliche, hier ist's getan, das ewig Weibliche zieht uns hinan." Das ist die Zuspitzung dessen, was mit der Heraushebung Mariens gemeint ist: Bedingung der Möglichkeit von Rettung!

Aber auch unsere Bischöfe hatten erkannt, daß das gemeine Volk in der Regel ein solches Fest nicht versteht und hatten dann

diesem Fest, wenigstens für den deutschen Sprachgebrauch versucht, einen anderen Namen zu geben. Sie haben dieses Fest deswegen genannt: das "Fest der Erwählung Mariens". Sie haben dann vorsichtig dabei gesagt, damit wollten sie nicht den eigentlichen Festtitel verdrängen, der bliebe erhalten; aber so laute die bessere Bezeichnung für den Kalender; das sei eigentlich ein Rufname dieses Festes; und sie haben diese Entscheidung, die 1972 (nachzulesen: "Gottesdienst" 1970, Jg 4, S. 141f) gefallen ist, mit pastoralen und katechetischen Notwendigkeiten begründet. So steht es in einem Interview mit einem der Initiatoren, einem Bischof aus der Diaspora. Keinem lag auch nur von ferne daran, die Lehre von der Erbsünde zu leugnen, oder gar Maria in die Reihe der Sünder zu stellen. Es waren vielmehr - wie gesagt - katechetisch-pastorale Gründe, die für eine Überprüfung der bisherigen Bezeichnung sprachen und sprechen: Auf der Suche nach einer neuen Benennung dieses Festes bot sich in Anpassung an Formulierungen aus dem Epheserbrief (Eph 1,4 v. Eph 5,27), diese Bezeichnung: "Erwählung Mariens" an. Wenn diese Stellen auch von der Kirche, bzw. den Erlösten gelten, so können sie doch in einem besonderen Sinn auf Maria angewandt werden: Maria ist auserwählt von Gott aus Gnade vor Grundlegung der Welt in Christus und so ist sie die "sancta et immaculata", ohne Makel der Sünde und voll der Gnade. Unter dem Namen "Erwählung Mariens" könnte das Festgeheimnis dieses Tages leicht in größerer Fülle dargestellt werden. - Soweit das Interview; das leuchtet auf der einen Seite gut ein. "Erwählung": darunter kann ich mir etwas vorstellen! darunter kann sich auch der Nichteingeweihte etwas vorstellen! das bringt Verstehenshilfen! Da wird der Brückenschlag der Übersetzung versucht! Allerdings unter Verzicht an Deutlichkeit; nämlich von der "Erbsünde" ist da nicht mehr die Rede, von der "Reinheit" ist da nicht die Rede, von der "vorgeburtlichen Befreiung" ist da nicht die Rede; aber wenn ich deutlich spreche, dann spreche ich zu niemanden; denn, wenn einer es nicht mehr versteht, was gesagt wird oder sagt: "Günter, glaubst du den Quatsch?", dann transportiert die Formulierung nichts mehr. - Die Bischöfe haben ihren Vorschlag begründet und verteidigt. Die Beschwerden nach Rom sind gekommen, wie das so geht; selbst "Rom" hat diese deutsche Verstehenshilfe gebilligt und unterstützt. Die Eingaben haben nicht aufgehört; sie sind weitergegangen, die Kirchentreuen wollten nicht eine solche etwas unverbindliche

Sprechweise; sie haben immer mehr und mehr die Bischöfe bedrängt, und wenn Sie heute in den Kalender schauen, steht da nicht mehr "Erwählung Mariens", sondern heißt es wieder genau und deutlich: "Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria".

Die andere Sprache, von der ich spreche, die geht nämlich manchem schwer ein und stößt auf vieler Widerstände; mancher will sie gar nicht so leicht und so gerne lernen, weil er sich dann mühen muß, und weil er sich dann anstrengen muß; und weil er dann die Sache nicht mehr so hat, auch wenn er sie durch dieses - vermeintliche - Haben überhaupt nicht mehr austeilen könnte.

Ich meine, daß wir hier an einen ganz kleinen Punkt die nachkonziliäre Tragödien sehen, daß ein Aufbruch gewesen war und dieser Aufbruch versackte - im Widerstand derer, die die Öffnung, die die Brücken, die das Verstehen nicht wollten. - Daß dieser Widerstand provoziert worden ist, durch die - ich möchte es jetzt einmal so sagen, durch die Ungezügeltheit, Ungeduld und manchmal auch Borniertheit und Boshaftigkeit der Linken (auch der linken Kapläne und Pastöre und unter Umständen auch linker Spirituale, die sagten - ich habe sowas nie gesagt!) - das, was ihr bisher geglaubt habt, war alles falsch - und jetzt, jetzt kommt erst das wahre und richtige Evangelium, an die unbefleckte Empfängnis Mariens zu glauben, ist doch Quatsch! ihr müßt an die Erwählung Mariens glauben. Auf solche Unvernunft kam dann die Reaktion, leider Gottes!

Aber das sollte uns doch nicht entmutigen; sondern eher ermutigen - für diesen langen Sprachlernweg, den wir vor uns haben, weil wir das Evangelium nicht eingesperrt halten wollten, wenn wir es wirklich zu den Leuten bringen wollen. - Angst macht unfrei! Ängstliche Sorge macht unfrei! Ängstliche Sorge macht gesprächsunfähig! Ängstliche Sorge mauert sich ein! - Ich meine, wir sollten das Gespräch suchen und die dafür passende Sprache lernen.

Ich fühle mich also von einem so imaginierten Mann gefragt: "Glaubst du so einen Quatsch?" - und ich fühle mich im Ernst gefragt, und es geht mir dann sogar so: seitdem ich mir diesen imaginären Frager vorgestellt habe, habe ich jetzt viel mehr Verständnis für dieses Fest am Freitag. Denn da ist mir wirklich jetzt etwas an Einsicht aufgegangen und eingegangen, das ich Ihnen gerne mitteilen möchte. - Ich muß mich eigentlich bei diesem imaginären Frager bedanken (wenn ich jetzt einen ganz ungemäßen Vergleich brauchen darf, wie in der "Legende von der Entstehung

des Buches Tao-te-King" der Zöllner bedankt wurde, weil er den Laotse das Aufschreiben des Buches abgepreßt hat). Denn diese Frager helfen mir, meinen Glauben besser zu verstehen und zu artikulieren. Ich komme nämlich dauernd in Gespräche solcher Art und indem ich mich auf sie einlasse, bringen sie meinen Glauben wirklich voran; denn: die treffen auf verwandte Stimmen in mir selbst, die immer deutlicher sprechen und die Sie auch ruhig bei sich sprechen lassen sollten.

Wenn ich mich auf solche Gespräche einlasse, habe ich eigentlich fünf Hauptregeln, und mir gelingt es auch meistens, die einigermaßen einzuhalten, wenn ich in Form bin:

Die erste Regel: Ich nehme den Frager ernst. Ich nehme den richtig ernst. Und auch wenn die Fragestellung sehr kurios formuliert ist.

Das Zweite: Ich fühle mich nie in Verteidigerposition. Die Wahrheit braucht sich nicht zu verteidigen. Die Wahrheit kann allenfalls einmal nackt dastehen; aber das tut auch mir schon mal ganz gut, wenn meine Blöße gesehen wird.

Ich frage nach - das ist die dritte Regel -, wenn ich etwas nicht verstanden habe; manchmal geduldig und umständlich, bis ich verstanden habe, was er fragt.

Und ich teile - viertens - dem anderen mit, wenn mich etwas in der Art seines Fragens oder seiner Reaktion verletzt.

Aber - fünftens - ich greife ihn nicht persönlich an. - Das sind die fünf Regeln, an die ich mich leider nur halte, wenn ich in Form bin.

Ich kann Ihnen natürlich jetzt nicht den Dialog vorführen - mit meinem imaginären Gesprächspartner. Ich kann Ihnen eigentlich bloß die Hauptstücke meiner Argumentation mitteilen, auf die ich vermutlich gekommen wäre im Hin und Her lebendiger Rede, wenn der mich gefragt hätte: "Glaubst du eigentlich an den Quatsch?: "Erbsünde", "Gott", "unbefleckt", "Empfängnis", - und das "alles zusammen"? - Ich hätte vermutlich zuerst einmal eingeräumt: Da triffst du bei mir einen wunden Punkt. Ich denke über so etwas sehr wenig nach. Doch wenn ich jetzt nachdenken muß, finden wir vielleicht zusammen etwas. Denn ich glaube (ich ahne), daß, wenn wir uns tief genug darauf einlassen, wir an etwas ganz, ganz Wichtiges und für den Glauben Entscheidendes kommen. Immer, wenn ein Glaubenssatz ernst genommen wird und richtig befragt wird, kommt einer nicht an Nebensächlichkeiten, sondern

er kommt immer an die Hauptsache; er kommt immer an das Haupt, an Gott. Aber ich weiß noch nicht, ob uns beiden das jetzt gelingt, diese Hauptsache verstehbar zu machen.

Ich muß mich erst mal mit dir verständigen, daß in früheren Zeiten - aber das ist dir ja auch klar - über Gott und die Welt sehr zeitbedingt und in mythischen Bildern und Vorstellungen geredet worden ist. Das hat sich in der Bibel niedergeschlagen; und das hat sich in den kirchlichen Formulierungen niedergeschlagen: wir können Menschheitserfahrungen und Menschheitssehnsüchte, auch wenn wir sie gedanklich verarbeiten, immer nur bruchstückhaft, unvollkommen, verbesserungsbedürftig, manchmal sogar nur unverständlich darstellen. Solche Unvollkommenheiten sind unvermeidlich. Selbst unserem lieben Freud ist es doch so gegangen, daß er seine ziemlich mechanische Vorstellung von der einen Seele in dem Bild von drei Schichten darstellen mußte, in der Dreiteilung von "Es, Ich und Über-Ich", und wie diese drei stockwerkartigen Teile aufeinanderwirken. Aber durch solch unvollkommene Aussage kommt es dennoch zur Formulierung unserer Sehnsüchte, z. B. dieser großen Sehnsucht (die du vielleicht mit mir teilst) nach einem heiligen, ungebrochenen Menschen, nach einem Heiligen, der durch allen Dreck, durch alle Bosheit, durch alle Unmenschlichkeit durchkommt; oder unsere Sehnsucht nach einem heiligen und heiligenden Ursprung aus dem alles kommt; diese Sehnsucht, in Bilder gefaßt, wie das Bild der "Unbefleckten Empfängnis", ist immer unvollständig erfaßt und der Verstehensarbeit bedürftig; aber noch einmal gesagt, ich glaube das. - Dabei räume ich unverhohlen ein, ich könnte viel leichter über die Jungfrauen-geburt sprechen. -

Ich fange jetzt erst einmal damit an, würde ich den Bekannten sagen, mich mit dir darüber zu verständigen, was Erbsünde ist. Ich meine, das, was mit diesem Wort gemeint ist, liegt auf der Hand. Wir klammern einfach mal aus, daß Sünde eigentlich ein theologischer Begriff ist, daß Sünde letztlich nur im Hinblick auf Gott vorkommt. Vergessen wir also das Wort "Erbsünde", halten uns dabei nicht auf, aber sprechen von der Wirklichkeit, die wir kennen: nämlich, daß unsere Welt hier in steigendem Maße von der Unmenschlichkeit bestimmt ist, daß eine Unmenschlichkeit die andere Unmenschlichkeit ermuntert und überbietet, daß so die Bosheit - angefangen von den ersten Zeiten bis heute qualitativ und quantitativ zugenommen hat; daß es für das Individuum nicht mehr möglich ist, wenn fast alle lügen noch die Wahrheit sagen; daß es

für das Individuum nicht mehr möglich ist, wenn fast alle reich sein wollen, genügsam und arm zu sein; daß es für das Individuum nicht so leicht möglich ist, wenn alle mit einer Fassade herumlaufen, unverdeckt und offen zu leben; daß es für das Individuum kaum möglich ist, gegen Gewalt zu sein, wenn Gewalt hochgepriesen wird als Möglichkeit der Abschreckung. So gibt es die individuelle Bosheit, die in jedem einzelnen von uns hockt; und eine sich steigernde allgemeine und strukturelle Bosheit und Unmenschlichkeit, deren Zusammenhänge oft sichtbar, aber oft auch nur unterirdisch und subkutan sind - dann aber sichtbar gemacht werden könnten; denn letztlich ist nachweisbar, wie ich ein Mit-Schuldiger bin an den Zuständen in Nicaragua oder in Südafrika (auch wenn ich da selbst jetzt hier unmittelbar nichts tun kann); doch in diesem ganzen Schuldkomplex stecke ich selbst tief mit drin, oder - daß wir in der Kirche so mutlos sind und offene Rede so schwerfällt; in diesem Schuldkomplex stecke ich doch mit drin, weil ich nicht oft genug den Mund aufmache; oder - daß wir so lieblos an den Randständigen und Randgruppen unserer Gesellschaft vorbeigehen, in diesem Schuldkomplex stecke ich doch auch tief drin (Komplex brauche ich jetzt nicht als psychologischen Begriff, sondern meine den Komplex einer komplexen, komplizierten Sache, nämlich unserer schlimmen Welt); und diesen ganzen mich gefangen haltenden Komplex nennt die Theologie "die Erbsünde"; dieses Theorem will eigentlich deutlich sagen: es gibt nicht nur dich als beschuldbares Individuum, sondern wir alle stecken in der Unmenschlichkeit so drin, daß einer den anderen ansteckt und am Guten hindert. - Man kann sagen: Ein fauler Apfel steckt den anderen an. (Es ist ganz ganz schwer und sehr selten, daß ein guter Apfel einen faulen ansteckt. - Den Vergleich sollten Sie mal verkosten!). Aber in diesen paradiesischen Zeiten leben wir nicht mehr. - Eine Lawine fängt oft mit einem Steinchen oder mit einem Schneebrett von zwei Meter Länge an und kann ein ganzes Dorf vernichten; das ist ein Bild für Erbsünde und Erbschuld, oder, noch gesteigert, um so an die Ausmaße zu kommen, die uns heute bedrängen, wenn wir über so etwas nachdenken (ich spreche nicht mit Ihnen, sondern mit meinem imaginierten Freund; Ihnen würde ich das alles theologischer sagen!), als Bild: die atomare Kettenreaktion - sie fängt ja auch an einem Punkt an! - das ist also mit Erbsünde gemeint!

Die persönliche Unfähigkeit, gut zu sein wie ich will, nicht nur weil mich meine eigene Geschichte hindert; und weil mich die Geschichte der anderen hindert. Und deswegen sind wir auch versucht, diese Welt als unrettbar verloren anzusehen. Es gibt nichts mehr dafür zu hoffen! Und so breitet sich ein tiefer, individueller und kollektiver Pessimismus aus, der Gründe hat, die man angeben kann! Wir sind es freilich noch gewohnt, manchmal jedenfalls - aber das treiben uns dann die Anhänger einer irgendwie "kritischen Schule" aus - für diese Dunkelheit von irgendwoher Licht zu erwarten. Wir denken ja, obwohl es keine reale Erfahrung dafür gibt, immer noch dualistisch. Hier; diese schlechte Welt, aber oben: die gute, heilige Helle; hier unten: das Böse, Dunkle, oben: das Licht. - Im vorigen Jahrhundert - bis hineinreichend in dieses Jahrhundert - hat sich dieser Dualismus von Oben und Unten in einer bezeichnenden Gewohnheit und Lebensart ausgedrückt, die zweifellos nur für Bürgertum galt (weder für die Oberschicht noch für das Proletariat); nämlich zur oberen Region gehört die heilige, wenn auch frigide Ehefrau, die Mutter der Kinder; zur unteren Region gehört die lebensfrohe Nutte, die Gefährtin und Gespielin. Das klingt verrückt, aber es war so! Solcher Dualismus ist nicht nur ein Theorem, sondern hat Lebensmacht und spielt sich in Handlungen ab und aus. Und wenn wir auch infolge emanzipatorischer Bewegung, infolge einer Befreiung von falschen Einschnürungen und durch das Aufkommen tieferer Einsicht in diese ganzen Zusammenhänge von solchen Blödsitten freigeworden sind, dann haben wir ähnliche Verrücktheiten immer noch in einem ähnlich emanzipatorischen Prozeß zu überwinden.

Wir brauchen gar nicht weit zu gucken, wir hier! und auch dem Freund, dem konnte ich etwas sagen von der Hierarchie, in der er lebt; daß er nach oben ganz fein seine Diener macht und daß er auch schon mal versucht ist, nach unten zu treten. Das ist unser Lebensschema: "Oben - Unten;" und so versteht mich mein Partner, denn das kennt er aus Erfahrung, davon weiß er Bescheid. - Und dann überlege ich mit ihm weiter, ob nicht heute auch seine Sehnsucht danach geht: Es muß doch eigentlich eine Welt geben, die nicht geteilt ist in ein "Oben" und ein "Unten". Wie kommen wir nur aus diesem Platonismus, aus diesem Dualismus (was weiß ich welcher Art!) heraus? Wir können doch nicht mehr - würde er mir sagen - einen eingreifenden und einspringenden Retter von Oben erwarten. Wir müssen eher mit Goethe sagen:

"Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!" - aber wo gibt es eine solche Chance für diese Hoffnung, daß einer sich überhaupt helfen kann? daß einer sich in die Richtung bewegen kann, in die er sich bewegen möchte? Zeig mir den!

Und dann sage ich: Genau an dem Punkt, genau an dem Punkt bekommst du eine Ahnung dessen, was die Christen meinen, wenn sie von der unbefleckten Empfängnis dieser Frau reden. Nämlich, sie reißt die Welt nicht mehr länger auseinander in Oben und Unten, sondern sie glauben daran, - auch wenn sie es nicht sehen können - der Glaube ist immer blind und hat mit dem Unsichtbaren zu tun! - sie glauben daran, daß es in dieser dreckigen und verderbten Welt, die uns das Leben so schwer macht, einen Punkt gibt, der hell ist, einen Punkt gibt, der wahr ist, einen Punkt gibt, von dem Hoffnung her möglich ist. Mit diesem Gedanken "unbefleckt Empfangene" ist gemeint: In dieser Wirklichkeit gibt es die unantastbare Stelle, die nicht korrumpierbar ist! In dieser Wirklichkeit um uns herum und in uns gibt es den Ort des Neuanfangs - wider alle Erwartung - und ohne daß man je daran denken konnte! Und das ist wegen der Unsichtbarkeit des Geheimnisses weder widerlegbar noch bestätigbar. Aber darum gilt auch die Ambivalenz, daß selbst Maria diese so Herausgehobene, Erwählte, im Unbefleckten Bewahrte von ihren Zeitgenossen - Josef eingeschlossen! - mißverstanden werden konnte: Was hat die wohl gemacht? was hat die wohl getrieben?

Diesen Punkt - so meinen die Christen - gilt es anzunehmen; denn sonst hast du, der du mit mir lebst, keinen Grund mehr zur Hoffnung - und hältst das Gute nicht für möglich. Mit diesem Punkt ist gemeint: diese unsere Welt, diese Materie ist nicht ganz schlecht! Wir sollten jetzt Materie vielleicht auch mal bedachtsam hören, weil in Materie "mater" steckt. Diese unsere Mutter, dieser unser Muttergrund ist nicht ganz verdorben. Da gibt es einen Halt und Hellpunkt drin. Wenn wir aber jetzt sagen und denken, daß es das gibt, dann ist damit sofort die Rettung mitgedacht, auch wenn sie nicht den Namen Gott hat. Dann ist sofort damit gedacht - erinnern Sie sich, der Mann hat philosophische Ambitionen - darin ist sofort mitgedacht: all das, was Sinn gibt, was Hoffnung gibt, was Grund gibt, was Halt gibt, also das, was die Christen "Gott" nennen - ist in der Welt; wenn wir jetzt nicht Gott und Welt auseinanderreißen, und wenn wir festhalten wollen im Glauben und in der Hoffnung, daß es hier in dieser nicht von Gott losgerissenen, sondern Gott ans Herz gewachsenen Welt

eien richtigen, wahren und guten Punkt gibt, also dann ist Gott der Grund, dann hat er es verursacht, daß es diesen guten, richtigen und wahren Punkt gibt, - aus seiner für uns nicht ableitbaren Wahl. Das ist Gott, Dinge zu tun, die man nicht mehr ableiten, die man nicht mehr einsehen kann. Und uns zu ermutigen, hier mit dieser Erde anders zu rechnen, hier mit diesem Leben anders zu rechnen, jeder Hoffnungslosigkeit in uns selbst und für die anderen den Garaus zu machen; darauf zu setzen, daß, wenn es eine bewahrte Menschenzelle gibt - Moment der Zeugung - dann kommt vielleicht - und jetzt spreche ich wieder zu Theologen - dann kommt vielleicht durch Jesus, und bezeichnet durch Taufe, durch das ganze sakramentale Geschehen diese Kettenreaktion der Liebe in Gang, daß die vielen noch faulen Äpfel zu guten Äpfeln werden wie durch Ansteckung. Also die große Umkehr ins Heil!

Mit dem Wort "Gott" ist dann gemeint: ich nehme diese Welt, diese Erde, die ich selbst geschaffen habe, dafür in Anspruch, daß ich in sie hineinkommen kann. Ich kann das jetzt nicht mehr vorlesen, aber ich empfehle Ihnen mindestens die letzte Passage einer Rede des Anselm von Canterbury, die im Brevier zum Fest der "Unbefleckt empfungenen und von der Erbsünde bewahrten Jungfrau und Mutter Maria" vorgesehen ist. Darin steht genau dieser Gedanke, wenn auch in mittelalterlicher Diktion, daß Gott der Schöpfer sich selbst den Boden geschaffen hat und bewahrt hat, auf dem er dann selbst leben konnte; aber von Gnaden des Menschen, aus der Kraft dieses Menschen, aus der Kraft dieses Menschen Mariens, die sich freigesetzt fühlte, jetzt so zu leben und so zu lieben, wie Gott es von ihr erwartete und Gott will. Und so was ist prinzipiell für jeden möglich und wird bezeichnet durch die Taufe; das ist der Grund unserer Hoffnung trotz allem in dieser dunklen Welt, und wir bekommen einen Impuls zum Handeln. Denn wenn diese kräftige, gottmächtige, gottaufnehmende Materie, Mater Maria, Gott aufnehmen konnte, wenn das so möglich war, und wenn jeder von uns (durch die Taufe zur Rettung Bezeichneten) im Grunde den anderen aufnehmen kann, wenn er nur herunterginge von seinem hohen Thron, dann müßten wir auch in unserem gegenwärtigen, die Welt nicht dualistisch auseinanderreißenden Verstehen den Goethevers umdichten in: "Das ewig Weibliche zieht uns herab", und ich meine das jetzt nicht im Sinne, daß sie uns verführt, sondern daß sie uns auf dem unteren Weg zum letzten Platz, zu dem niederen Dienst führt; weil sie aus ihrer gott-

gewirkten Güte dazu geschaffen ist. Das ewig Weibliche zieht uns herab.

Und damit ist alle Weltflüchtigkeit, alle Leibfeindlichkeit und alle antimaterialistische Einstellung verboten. Jetzt spreche ich wieder meinen Freund an und sage ihm: Hör mal, du hast, als du jünger warst von den Dichtern geschwärmt; jetzt kommst du nicht mehr dazu, aber das, was dieses Fest sagen will, haben Dichter, die aus dieser Tradition leben, wenn sie auch gegen diese Tradition anschreiben, so formuliert: "Brüder! Bleibt der Erde treu!" Denn, muß ich ihm dann erläutern, Gott ist der Erde treu geblieben: "Bund!" "Alter, erneuerter Bund", in den wir uns einleben sollen, insofern - und jetzt kommt die lauretanische Litanei in ihren Bildern zum Verständnis: Maria als "Bundesarche", Bundeszeichen. - "Brüder, bleibt der Erde treu!" und darauf die Antwort im Wort eines anderen Dichters, der das vielleicht verstanden hatte - vermutlich auch aus seinem Verhältnis zu den Frauen heraus, das sicher abenteuerlich war, - "Erde, du liebe, ich will!" -

Ich schließe jetzt damit, daß ich Ihnen aufgabe, in Ihrer Art nach Ihrem Vermögen, die Sie ja selbst Erde sind, Kopf haben, Herz haben, Gefühl haben, herauszubekommen, was für Sie dieses Hochfest der "unbefleckten, von der Erbsünde bewahrten Jungfrau und Mutter" bedeutet; wozu es Sie ermutigt und wie es Sie in Gang bringen kann, zu der Wahrheit Ihrer selbst und zu der Wahrheit der Menschen um Sie herum. Dann, nutzen Sie die Stille dieses Abends zu der wirklichen Theologie, die nach dem am Anfang interpretierten Wort immer bedenkt, für wen sie denkt. Dann treiben Sie Theologie als Akt der Nächstenliebe! Spiritualität sollte eigentlich dasselbe bewirken.